

## Without Restraint. Werke mexikanischer Künstlerinnen aus der Daros Latinamerica Collection

03.06.2016 - 23.10.2016

### Künstlerinnen-Portraits

**Ximena Cuevas** wurde 1963 in Mexiko-Stadt geboren, wo sie noch heute lebt und arbeitet. Die Video-Performance-Künstlerin beschäftigt sich in ihrem Werk unter anderem mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen und mit der sozialen Rolle von homosexuellen Frauen in Mexiko. In der Ausstellung in Bern ist sie durch eine einzige Arbeit vertreten, das Video *El diablo en la piel* (Der Teufel im Fleisch, 1998), in der Cuevas Faszination für das Künstliche im Leben thematisiert wird, wie sie selber beschreibt: «In dem Video geht es [...] um meine Vorliebe für Kniffe und Tricks, für absichtlich hervorgerufene Gefühle. Es geht um die katholische Suche nach Schmerz, damit man ein leidenschaftliches Leben führen kann. Und es geht um das Unbehagen des Familienmelodramas.» (Ximena Cuevas).

**Claudia Fernández** wurde 1965 in Mexiko-Stadt geboren, wo sie noch heute lebt und arbeitet. Nach einer ersten Werkphase, in der sie sich vor allem mit Skulptur und Installation beschäftigte, begann sie mit Fotografie und Video zu arbeiten. In ihrem Werk hinterfragt sie den herkömmlichen Wert alltäglicher Gegenstände und Handlungen, löst sie aus ihrem Kontext und verleiht ihnen eine unerwartete Bedeutung. In den zwei in Bern gezeigten Videos *Sustituto* (Ersatz, 2002) und *Limpia* (Reinigung, 2003) beschäftigt sich Claudia Fernández mit den traditionellen räumlichen und verhaltensspezifischen Strukturen von Frauen in der mexikanischen Gesellschaft und interpretiert das Wesen dieser Darstellungen ebenso kritisch wie ironisch.

**Teresa Margolles** wurde 1963 in Culiacán, im mexikanischen Bundesstaat Sinaloa geboren. Sie lebt und arbeitet in Mexiko-Stadt. Die Künstlerin ist vor allem für ihre Beschäftigung mit Themen wie Tod und Gewalt bekannt. Materialien wie das Blut von Leichen oder das Wasser von Leichenwaschungen finden häufig in ihrem Werk Anwendung. In der Ausstellung in Bern wird sie durch eine einzige Arbeit vertreten, die minimalistische Audioinstallation *Trepanaciones (Sonidos de la morgue)* [Trepanationen (Geräusche der Leichenhalle), 2003]: Hörbar mittels Kopfhörer ist der Ton einer Säge, mit der im Sektionssaal ein menschlicher Schädel geöffnet wird, was im forensischen Fachjargon «Trepanation» genannt wird.

**Betsabé Romero** wurde 1963 in Mexiko-Stadt geboren. Sie studierte in Mexiko und Frankreich (Paris) und lebt und arbeitet heute in Mexiko-Stadt. Das Auto und seine Bauteile, insbesondere Reifen, sind Romeros Markenzeichen. Seit 1997 haben Autos sie auf ihrer Suche nach Identität und kulturellen Wurzeln begleitet. Durch Reflexion über die Macht traditioneller Symbole und Artefakte und die Veränderungen, die sie im Zuge der Globalisierung durchlaufen, spricht die Künstlerin Themen wie Migration, religiöse und kulturelle Rituale, Konsum und die Umwelt an. Ihr Werk stützt sich auf die ästhetische Tradition ihrer Heimat und denkt über Materialien und Gegenstände nach, die im Alltagsleben eine breite Anwendung finden. Durch die Umwandlung ihrer normalen Funktion, fördert Romero die Betrachter ihrer Kunst dazu, über die wirkliche Herkunft, den sozialen Bezug und die versteckte Bedeutung dieser Objekte nachzudenken. In der Ausstellung in Bern werden elf Werke Romeros gezeigt.

KUNSTMUSEUM BERN  
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE  
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7  
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55  
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE  
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE  
T +41 31 328 09 19/44  
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

**Maruch Sántiz Gómez** wurde 1975 in Cruztón geboren, einem indigenen Dorf im Hochland von Chiapas, einer Region im Süden Mexikos, in der Volksgruppen leben, die direkte Nachfahren der Mayas sind. Anfang der 1990er-Jahre kam Sántiz Gómez mit der Fotografie in Berührung und begann mit ihrem Langzeit-Fotoprojekt *Creencias* (Volks glauben, 1994–1996). Dafür erforschte und sammelte sie in ihrer Gemeinschaft und den umliegenden Dörfern Dutzende Sinnsprüche, schrieb sie in Tzotzil auf, übersetzte sie ins Spanische und ergänzte jeden durch eine Schwarz-Weiss- oder Farbaufnahme. Zwölf dieser Arbeiten sind in der Ausstellung zu sehen. In diesen Bildern zeigt sie banale Gegenstände und Gerätschaften ihres Alltags, etwa einen Besen, einen Topf, einen Spiegel sowie Tiere. Diese Sinnsprüche haben die spirituelle Energie eines indigenen prä-hispanischen Volksmunds, der seit Generationen mündlich tradiert wird und nun Gefahr läuft, völlig verloren zu gehen, falls er nicht für die Nachwelt aufgezeichnet wird.

**Teresa Serrano** wurde 1936 in Mexiko Stadt geboren. Sie lebt und arbeitet in Mexiko-Stadt. Von den sieben in der Ausstellung vertretenen Künstlerinnen ist sie diejenige, die die längste und vielfältigste Karriere gehabt hat. In Bern ist sie vertreten mit sechs Kunstwerken unterschiedlicher Medien, die alle ihr Leitmotiv in der für die Künstlerin typischen Reflexion über die Macht der Bildsprache finden. Die geschlechtsspezifische Rolle der Frau in einer männlich dominierten Gesellschaft und ihr Widerstand gegen diese Einschränkung ihrer Freiheit, sowie die gewaltige und sinnlose Konfrontation zwischen Religionen sind Themen, die in Serranos Werk anhand metaphorischer und poetischer Bilder veranschaulicht werden.

**Melanie Smith** wurde in Poole (England) 1965 geboren. Seit 1989 lebt und arbeitet sie in Mexiko-Stadt. Diese neue Umgebung hat ihr Werk bedeutend beeinflusst und geprägt, so dass sie heute als mexikanische Künstlerin gilt. In ihrem Werk setzt sie sich mit dem Begriff der Modernität und Post-Modernität und mit der Bedeutung dieser Begriffe im lateinamerikanischen Raum auseinander. In den drei in Bern gezeigten Schwarz-Weiss Fotografien *Photo for Spiral City (I), (II) und (III)* (Foto zu Spiralstadt [I–III], 2002) porträtiert sie die Megalopolis Mexiko-Stadt aus der Vogelperspektive und von einem Helikopter aus gesehen. Smith ist hier auf der Suche nach einer abstrakten Struktur: Die Stadt, befreit von jeglicher menschlicher Präsenz und ohne Dekor, wird zu einem Nicht-Ort, der sich für eine systematische Untersuchung anbietet. Im Fokus steht die entropische Entwicklung der Millionenstadt, die wie ein Kristall wächst und gleichzeitig für Erosion anfällig ist.